

Stein auf Stein  
Bauen als Lebensaufgabe  
Predigtreihe in St. Martin  
19. Juli bis 23. August 2015

1. Predigt: Der Turmbau zu Babel (Gen 11) -  
Pfarrer Dr. Willi Temme (19.7.15)

Liebe Gemeinde, in den 50er Jahren machte ein Schlager die Runde, der vom Bauen handelte. Der Schlager war so beliebt, dass er selbst nach 60 Jahren noch nicht vergessen ist. Ja, und wenn man seinen Text und seine schwäbische Ausdrucksweise so recht bedenkt, dann hat er vielleicht sogar auch noch etwas mit aktueller Finanzpolitik zu tun. Viele Gründe also, sich den Schlagertext noch einmal ins Gedächtnis zu rufen.

Und ich bitte vorweg, mein holperiges Schwäbisch zu entschuldigen.

*Schaffe, schaffe, Häusle baue,  
und net nach de Mädle schau.  
Und wenn unser Häusle steht  
dann gibts noch lang kei Ruh,  
ja da spare mir, da spare mir  
für e Geissbock und e Kuh.*

Ja, das waren noch Zeiten, als mit solcher Bau- und Sparpolitik ein gewaltiger Aufschwung gelang. Und der deutsche Wirtschaftsaufschwung in den 50er Jahren war ja wirklich beeindruckend.

Das Häusle-Bauen wurde zu seinem vielleicht sichtbarsten Zeichen. Und unsere Städte und Dörfer sind noch heute von diesem Bau-Boom geprägt.

Das Bauen in den 50er Jahren war ein Ausdruck von wiedererwachtem Optimismus. Es ging wieder

voran. Und so ist es auch kein Zufall, dass nach langem Zögern der Kirchenverwaltung in den 50er Jahren schließlich dann doch der Entschluss gefasst wurde: die im Krieg zerstörte Martinskirche soll wieder aufgebaut werden.

Das war tatsächlich lange Zeit nicht klar gewesen. Denn schließlich lebten nach dem Krieg etwa nur noch 10 Prozent der Menschen in der Kasseler Altstadt. Waren es vor dem Krieg vielleicht 15.000 gewesen, so waren es danach vielleicht noch 1.500. Wofür brauchen wir dann hier noch eine so große Kirche? - haben sich da viele gefragt.

Und so wird es wohl auch hier der große Optimismus und die Baufreudigkeit der 50er gewesen sein, die den Wiederaufbau angeschubst hat.

*Schaffe, schaffe, Häusle baue.*

Wobei, von einem HäusLE kann in unserem Fall nun wirklich nicht die Rede sein. Besonders wenn man sich mal in den großen Raum mit den Gerüsten begibt, ist man erstaunt, wie groß doch unsere Kirche ist. Es war einem in der alten Vertrautheit vielleicht gar nicht so aufgefallen.

*Schaffe, schaffe, Häusle baue.*

Erst recht trifft das mit dem HäusLE nicht zu, wenn wir an den gigantischen Turmbau zu Babel denken. Bis in den Himmel sollte dieser Turm reichen. So hoch sollte er wachsen, dass - wie unsere biblische Geschichte erzählt - Gott im Himmel sich nicht mehr wohl fühlte bei der Vorstellung, in dieser Region Besuch von Menschen zu bekommen.

Fast mit märchenhafter Ausdrucksweise erzählt die Geschichte nun, was Gott sich ausgedacht hat, um dieser Bauwut der Menschen zu begegnen. Gott entschließt sich, hinunter zu fahren zur Erde und sich die ganze Sache einmal von unten anzusehen.

Aber auch aus dieser Perspektive ist ihm das Ganze nicht geheuer. Ja, er befürchtet, dass die Menschen auf bestem Wege sind, ihm Konkurrenz zu bereiten. Er befürchtet: Die Menschen wollen nicht mehr nur Menschen sein, sondern sie wollen sein wie Gott. Und um das zu verhindern lässt er sich etwas Besonderes einfallen.

Unsere Geschichte sagt: Bis dahin sprachen die Menschen alle dieselbe Sprache. Jetzt aber beschließt Gott: Ich will ihre Sprache durcheinander bringen; wenn die Menschen alle verschiedene Sprachen sprechen, dann werden sie sich nicht mehr verstehen und dann wird es auch ein Ende haben mit diesem gigantischen Bauprojekt. Denn so etwas Großes kann nur gelingen, wenn man sich versteht.

Und wir haben es gehört: Genau so kommt es dann auch. Es geschieht die babylonische Sprachverwirrung und der Turm zu Babel wird nicht weitergebaut. Ich stelle mir vor: Als kolossale Bauruine bleibt er in der Landschaft stehen. Ein Ort für wilde Tiere und für die Natur. Für Menschen aber nicht geeignet.

Liebe Gemeinde, zu unserem optimistischen Schlager vom Häuslebauen kann es keinen größeren Gegensatz geben als die Geschichte vom Turmbau zu Babel. Diese Geschichte vom Turmbau durchkreuzt allen menschlichen Optimismus. Denn sie handelt vom Scheitern eines Bauvorhabens, und sie handelt davon, dass die Menschen ihre gemeinsame Sprache

verlieren. Und damit sind Streit und Krieg gewissermaßen vorprogrammiert.

Die Geschichte vom Turmbau zu Babel zeigt auf dramatische Weise, dass das Bauen und sein Gelingen auf die Hilfe und das Wohlwollen höherer Mächte angewiesen ist. So wie es im Psalmwort gesagt wird: *Wo nicht der Herr das Haus baut, so bauen umsonst, die daran bauen (Ps 127).*

Bauen hat also etwas zu tun mit Segen und - ja sagen wir es ruhig, auch wenn es nicht leicht über die Lippen will -

Bauen hat etwas zu tun mit Segen und mit Fluch. Wo es zum menschlichen Tun kein göttliches JA gibt, da ist alles Bauen vergeblich. Wo es zum menschlichen Tun tatsächlich ein göttliches NEIN gibt, da ist alle Anstrengung umsonst. „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ - heißt es im neuen Testament.

Die harte Nuss, die uns die Geschichte vom Turmbau zu Babel vorsetzt, ist dieses göttliche NEIN. Gott setzt den Menschen Grenzen - und mehr noch: Gott stiftet Verwirrung unter den Menschen, so dass Streit und Krieg vorprogrammiert sind.

Und das verstehe nun wer will. Unser Verstand kommt da an seine Grenzen. Und wir müssen akzeptieren: Gott ist nicht nur ein lieber Gott. Sondern Gott ist auch ein heiliger Gott. Unbegreiflich und höher als unsere Gedanken - wie es beim Profeten Jesaja heißt:

*Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr.*

Der Dichter Joseph von Eichendorff zog aus dieser Heiligkeit Gottes die Konsequenz: Nicht nur das Bauen, sagt er, sondern auch das Zerschlagen liegt in Gottes Hand. In einem seiner Gedichte spricht er Gott direkt an und sagt:

*Du bist's der, was wir bauen,  
mild über uns zerbricht,  
dass wir den Himmel schauen -  
darum so klag ich nicht.*

Das sind natürlich extreme Gottesgedanken. Aber viele Menschen haben darin auch schon Trost gefunden. Eben dann, wenn sie erleben mussten: es bricht alles über mich zusammen. Was ich gebaut habe, hat keinen Bestand.

Eine solche Krise dann auch aus Gottes Hand zu nehmen - *Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!* (Hiob 1,21)- das bedeutet: ich vertraue Gott, was immer auch geschieht.

Liebe Gemeinde, die Geschichte vom Turmbau zu Babel und von der babylonischen Sprachverwirrung hat ein Nachspiel im Neuen Testament.

Als nämlich die Jünger das Pfingstwunder erlebten, als sie den heiligen Geist erfuhren, der sie zu mächtigen Predigern von Jesus Christus machte: da waren plötzlich alle Sprachbarrieren mit einem Mal überwunden. Aus welchen Ländern auch immer die Menschen kamen: sie hörten die Jünger in ihrer eigenen Sprache reden.

Hat also, so könnte man fragen, Gott durch den Heiligen Geist die Sprachverwirrung wieder aufgehoben? Hat er sich vielleicht eines Besseren besonnen? Ist er zu einer anderen Meinung gelangt? Ja und Nein. Auch dieses Problem scheint nicht einfach zu sein. Und ich denke, wir müssen es heute Morgen noch mal vertagen.

Bis dahin aber bauen wir erst einmal munter weiter. Möge Gott Gefallen haben an dem, was wir bauen. Und möge er unser Bauen segnen. AMEN

EG 497,1-8 Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun